

Sehr geehrter Herr Baron de Rothschild, sehr geehrter Herr Kugelmann, sehr geehrter Herr Radkin,

sehr geehrter Arnim Laschet,

verehrter Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, lieber Achim Bonte,

meine Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder,

für mich persönlich als Vorsitzender der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin, ist es immer die ehrenvollste Aufgabe im Jahr, seitdem ich dieses Amt 2015 übernommen habe, den Max Herrmann Preis zu verleihen.

Ich erinnere mich noch gut an unsere Preisverleihungen zum Beispiel 2016 an Wim Wenders, oder 2017 an Klaus Wagenbach, oder 2020 an Götz Aly.

Der Preis unseres Vereins erinnert an den bedeutenden Literaturwissenschaftler, Max Herrmann, der 1923 an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin das weltweit erste Theaterwissenschaftliche Institut gegründet hat, nachdem ihm dies und eine entsprechende Professur im Kaiserreich wegen seiner jüdischen Abstammung lange Jahre verwehrt worden ist.

Über Jahrzehnte hatte er in der königlichen Bibliothek, der späteren Preußischen Staatsbibliothek gearbeitet und geforscht, war der Initiator der Bibliothek Deutscher Privat- und Manuskriptdrucke, hatte neben seiner Forschung versucht, in der Lehre seine Studentinnen und Studenten, deutsche, europäische, humanistische Kultur näher zu bringen.

Nach 1933 verlor der deutsche Staatsbürger Max Herrmann seine Professur an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin und hat nur unter schwersten Schikanen des nationalsozialistischen Regimes und seiner deutschen Mitgesellschaft seine theaterwissenschaftlichen Forschungen hier fortsetzen können.

Mit seiner Frau zusammen ist er in nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet worden.

Es soll und muss daran erinnert werden, dass dieses Haus zu DDR-Zeiten bereits den Gedanken an Max Herrmann wachgehalten hat, indem es verdienstvollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Erinnerung an Max Herrmann einen Preis verliehen hat.

Dieser Gedanke wurde zu Recht nach der Wiedervereinigung im Jahre 2000 auf Anregung des Schriftstellers Heinz Knobloch von unserem Verein aufgegriffen und seitdem verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin, den Max

Hermann Preis an Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um das Bibliothekswesen und die Staatsbibliothek zu Berlin verdient gemacht haben.

So versuchen wir, als Freundinnen und Freunde der Staatsbibliothek nicht vergangenes Unrecht wieder gut zu machen, denn das ist unmöglich, aber gegen das Vergessen an sich, zu wirken, an Max Herrmann zu erinnern und damit vielleicht auch dazu beizutragen, dass die Welt ein kleines Stück besser wird.

Die Jury des Max Hamann Preises, der ich an dieser Stelle ausdrücklich für ihre Arbeit danken möchte, hätte keinen besseren Preisträger finden können in Erinnerung an Max Hermann und sein Wirken und an seinen Glauben an Bildung und Bücher, als das Projekt Aladdin.

Wir freuen uns sehr darüber und sind geehrt, dass Sie sehr geehrter Baron de Rothschild dafür extra nach Berlin gekommen sind.

Das Projekt hat seinen Sitz in Paris und wir haben es gehört, 2009 wurde es unter der Schirmherrschaft der UNESCO auf Initiative der Foundation pour la Memoire de la Shoa mit dem Ziel gegründet, der Holocaust Leugnung, dem Antisemitismus und der Islamfeindlichkeit entgegen zu wirken, und auch um den interkulturellen Dialog, insbesondere den jüdisch-muslimischen zu fördern.

Ich glaube, dies hätte unserem Max Hermann gut gefallen und ganz im Sinne der neuen Zeit hat das Projekt eine digitale Bibliothek angelegt, um rund um die Uhr ,an jedem Tag im Jahr, Bücher über den Holocaust, zur jüdischen Geschichte und zum jüdischen Glauben auch in arabischer und persischer Übersetzung zugänglich zu machen.

Die Bücher in dieser Bibliothek sind ein kollektiver Aufruf an das Gewissen und die Wachsamkeit, der sich an jede Leserin und jeden Leser wendet.

Wie Max Herrmann, der an die Kraft von Bildung, Literatur und europäischem Humanismus bis zum Schluss geglaubt hat, wird offensichtlich auch dieses Projekt von der Hoffnung getragen, dass mit Bildung und Wissen ein wichtiger Beitrag geleistet werden kann, damit die Kräfte der Vernunft und des Dialoges nicht versiegen.

An die Kraft der Bildung haben wir in Europa seit der Zeit der Aufklärung geglaubt. Einige Aufrechte haben diesen Glauben selbst angesichts des tiefsten menschlichen Abgrundes, in den sie schauen mussten, in der nationalsozialistischen Zeit unseres Landes nicht aufgegeben.

Was würden sie wohl zu unserer heutigen Diskussion in Europa sagen, zum neuen Nationalismus, Antisemitismus und dem Leugnen von Fakten, Daten und Wissen?

Aber haben wir eine Alternative als Gesellschaft und als Menschen zum Glauben an die Kraft der Bücher, der Kultur und des gesellschaftlichen Dialogs?

Als evangelischer Christ denke ich immer, wenn die Nachrichten noch verzweifelter werden in letzter Zeit, an den Martin Luther zugeschriebenen Satz, dass er, wenn morgen die Welt unterginge, heute noch einen Apfelbaum pflanzen würde.

Ich glaube, auch unser durch und durch katholisch geprägter Laudator, Armin Laschet, immerhin war er in der katholischen Jugendarbeit tätig und bei den katholischen deutschen Studentenverbänden engagiert, würde diesen Satz Martin Luthers heute unterschreiben.

Und ich begrüße Sie hier, lieber Herr Laschet, noch einmal ganz herzlich, über Ihr Kommen habe ich mich auch persönlich sehr, sehr gefreut.

In der „Zeit“ vom 8. Mai 2024 hat Armin Laschet ein Gemälde aus dem Städel Museum in Frankfurt von Max Beckmann kommentiert. In dieser Rubrik dürfen Prominente sich ein Gemälde aussuchen, zu dem sie eine besondere Verbindung haben. Armin Laschet hat sich die Synagoge in Frankfurt ausgesucht gemalt 1919. Er verweist darauf, dass die Frankfurter Synagoge in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 brannte und darauf, dass auch in unseren Tagen jüdisches Leben wieder Bedrohungen ausgesetzt ist.

Alle kennen Armin Laschet als einen der prominentesten deutschen Politiker, Ministerpräsident, Kanzlerkandidat seiner Partei, etc. aber vielleicht wissen nur wenige, dass er wie Max Herrmann ein leidenschaftlicher Pädagoge ist.

So hatte er 15 Jahre lang einen Lehrauftrag an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen gehabt und seit diesem Jahr ist er auch Lehrbeauftragter des Geschwister Scholl-Instituts für Politikwissenschaften der Universität München.

Parteiübergreifend wird Armin Laschet für sein engagiertes Eintreten gegen Rechts und die AfD, insbesondere geschätzt. Wer seinen Auftritt in der ZDF-Sendung Maybrit Illner mit dem sichtlich überforderten AfD-Chef, Tino Chrupalla, gesehen hat, wünscht sich mehr solche leidenschaftlich engagierten, rhetorisch gut aufgestellten und temperamentvollen Politiker wie ihn in all unseren demokratischen Parteien.

Herzlichen Dank für Ihr Kommen – das Rednerpult ist Ihres.